Gelzig

Varnhagen 84

35 Hell

Inhalt.

V 84

Amalie von Helvig,

geb. von Imhoff.

Ihre Schwestern: Frau Derone, in Stockholm.
Frau von Kloch, in Schlesien.

Ihr Halbbruder: Sir Charles Imhoff, General-
major in englischen Diensten.

STAATS-
BIBLIOTHEK
·BERLIN·

Amalie von Helvig

geb. von Imhof.

geb. zu Weimar 1776 am 16. August.
gest. zu Berlin 1831 am 17. Januar.

STAATS-
BIBLIOTHEK
· BERLIN ·

Amalia von Helvig geb. von Imhoff
geb. zu Weimar, 16. Aug. 1776.
gest. zu Berlin, 17. Dez. 1831.

Im 55sten Jahre.

STAATS-
BIBLIOTHEK
· BERLIN ·

Amalie von Helvig.
geb. von Imhoff

BIBLIOTHEK BERLIN.

Berlin den 23 May 1829 6

Ich brauche Ihnen nicht zu sagen daß mir Ihr Brief viel Freude gemacht hat, beste Ottilie!
Sie wissen ja gut wie lebhaft und treu mein Antheil ist um zu ermessen daß
ich der ersten Nachricht von Ihnen mit Ungeduld entgegen sah —. Nun hat mir
Ihr genialisches Schreiben eben nicht alles gesagt was ich zu wissen wünschte, allein
auch würden Sie vielmehr von andern dictiren. Sollte ich darauf antworten müssen
so kömmt mir so philisterhaft vor als hätte ich selbst eine ganze Elle langen
Schnurr im Munde — es fallen mir nichts als gewöhnliche Worte ein und
so kommt mir, sonst gäbe ich Ihnen schlecht gezeichnet hundert Stück
Nürnberger Schattenbilder: doch glaube auch ich daß Sie nichts von der
Art von mir erwarten und habe Ihnen [illegible] den Geduldigbleibenden
gab und wie durch Ihre gedruckten. So kann ich denn gleich betrachtend damit
den Anfang machen Sie der lebhaftesten Erinnerung und Zuneigung aller derer zu
versichern von welchen Sie Nachricht wünschen mögen —. Die ersten sonnenbrennenden
nach Ihrer Abreise kam mir so abgeschmackt und leer vor, daß ich gar nicht
wußte wie wir darüber hinaus kommen würden. Nun glaube ich die Ihren
der Mittel genug gehn zu können und die grünsten der grünen Thür Nachzüge
anmuthig Schildkröte und besonders zu [illegible] — Nun halte meine
den bekannten Schleichweg kam und alles gleich in der Ordnung vor sich
Meine geistvolle Studien in radirten Blättern hatte ich von Frommann erhalten
und durch künstlerische den Faden der Geschichte zu [illegible] der sich in meinem klei-
nen Kreise bald schlang und löste. Die ganze Zeit Ihrer Abwesenheit war mir fast
ganz nichtig vergangen, denn ich hatte so viele Briefe zu beantworten, Geschäfte
zu besorgen welche ich geschafft und [illegible] meinem Manne außer dem Hause
als auch auf mein Gemüth überhaupt [illegible] hatte, wo die Gegenwart und der
Antheil an den [illegible] Verhältnissen etwas zu [illegible]. Fast alle
meine Schuldigkeiten sind nun Gottlob abgethan — ich habe seitdem schon wieder
mir einen Morgen an der Ausstellung [illegible], um Christusköpfe nach Carracci
copirt (ich darf es sagen) bewundert und genießt und werde nun die Skizze
nach Raphael, die sich hinter uns dem [illegible] Hintergrunde) vollenden.
So weckt sich nun die Lehre und [illegible] Beschäftigungen zu einem ziemlich
ebenen, nicht [illegible] Begriff der in [illegible] Bestimmten
des Gottlob [illegible] der [illegible] Schatten [illegible] Arbeiten findet
[illegible] wechseln, [illegible] Träumen, indem ich [illegible] für andere zu thun habe
brauche ich weniger für mich und das alles ist nothwendig und wohlthätig
für meinen [illegible] der sich gar zu leicht in die Labyrinthe des Innern verliert.

daß ein Meisterwerk kein Geldartikel ist. Auch in der hiesigen Kunst [illegible] stell
habe ich mich etwas umgesehen u. Rottmanns Ausstellung unter andern betrachtet
die nicht sehr groß aber so recht gewandt u. mit so glücklicher [illegible]
gemacht ist daß sie einem [illegible] einen Genuß gewährt u. mit eigner
Überraschung des Charakters [illegible] in sich gewendet habe in den [illegible] zurück-
läßt. Er hat durch einen günstigen Zufall auch Zeichnungen u. Gemälde
von neueren Künstlern, originelle [illegible] [illegible] [illegible]
Geister, die einem doch beweisen daß wir in diesen letzten 50 Jahren
ein gutes Stück in der Kunstansicht fortgeschritten sind. [illegible] hat
mich Schultz Sammlung angesprochen, die lauter Originale, einige [illegible]
[illegible] Stücke zeigen, aber kaum ein paar besitzt die ich mir [illegible]
[illegible] könnte — die übrigen möchte ich schon nicht geschenkt haben
wenn ich nicht die Holländische hätte. [illegible] [illegible] zu [illegible];
[illegible] bleibt nur die Boisseréesche Sammlung doch allein einzig daß sie unter
ihrem großen Reichthum an Vortrefflichem auch nicht ein übriges Stück ent-
hält daß man nicht mit Freude [illegible] [illegible] in seiner nächsten Nähe
immer sehen möchte — [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
keine mag — So [illegible] ich [illegible] auf Schellings Sammlung auf die ich ein
[illegible] auf den Schlüssel gespannt worden und wünschte daß ich die Meinung
so vieler theilen könnte die sich davon entzücken. Sie werden ja auch ein [illegible]
in diese [illegible] Stellen eingelassen werden. Ich sehe schon Ihr Gesichtchen
ganz verdrießlich über die Bildung hin [illegible] [illegible] [illegible]
aber nicht [illegible] die wollten gefunden haben — Geduld! [illegible] [illegible]
ich nun auch folgen. Die sollen also wissen liebe Bettine daß ich letzten
Sonntag mit Ihrer Schwester, Schwager Hr. v. Bardeleben, [illegible] d. Maj.
[illegible] u. [illegible] [illegible] sich in [illegible]. Mittags bey Gneisenau gespeist
habe — [illegible] ein herrlicher Tag obschon der Wind anfangs die Farth sehr
unangenehm machte — der Pavillon am Wasser nahe und alles gastlich
und, man aß, trank, sprach und [illegible] sich recht [illegible] der [illegible]
und der schöne [illegible] Garten am andern Ende des Orts wurde nachher
besucht — die Blüthenpracht unter einem hohen ganz gleichen Linden alle [illegible]
der ein freundlich überraschender [illegible] zwischen Mauern [illegible] durch. [illegible]
schritt Gneisenau munter zu uns und [illegible] als (auch die [illegible]) ein Mann
mit [illegible] [illegible] und [illegible] Worten mit [illegible] [illegible] [illegible]
// [illegible], [illegible] die doch [illegible] u. das schöne [illegible] [illegible] nicht! —
[illegible] kaum ein besseres Gemüth zu gestatten hätte, würde sich über diese
[illegible] Geister kaum entzückt haben, allein wir giengen alle auf [illegible]

Amalie von Helvig
geb. von Imhoff.

Berlin den 20t July 1819

STAATS-
BIBLIOTHEK
BERLIN

Ich habe es nicht lange auch und im Herzen gehabt Ihnen zu antworten, liebe Bettine, denn es gab allerley was ich Ihnen zu sagen wünschte; allein die entsetzliche Hitze hat mich so abgemattet, daß ich meinen Garten kaum ganz ausgetrocknet Abends wie einen feuchten Keller betrete. Die Gemeinschaft, welche uns alle beherrscht, und die Ungeduld einige Dinge fertig zu haben die mir schon lange da stehen, hielten mich an der Arbeitung in den wenigen Stunden wo ich aufathmend leben konnte.

So ist es gekommen daß von Tag zu Tag mein herzlicher Wunsch mit Ihnen ein Stündchen zu verplaudern verschoben und immer gerückt worden. — Sie haben nur [illegible] Verzögerung ich hatte schon im Voraus erlaubt und da ich gewiß wenigstens eben so viel entbehrt, indem ich Ihrer nur stets in meinem Herzen, und so oft! — gedenken konnte, so rechne ich auf Ihre Verzeihung.

Ich [illegible] nur gleich damit an Ihren Herzen oder frisch damit zu beantworten daß ich Sie versichere daß ich nicht zu guter Stimmung bin, und Ihnen bitte die Sie noch auch so vielfach lieb fassen dürfen, auch dieses Departement der Stimmungs Angelegenheiten gern ganz allein überlassen.

Ich sehe mich nur so in mein stilles Leben eingefangen daß ich nichts recht [illegible] kann ohne hundert kleine Fäden zu zerreißen die zu meiner Existenz nothwendig geblieben müßten, und nur einige Gute und Stille zu verschaffen. Helvig hat seine Dora. so lieb und [illegible] so warm [illegible], daß es mir fast unerlaubt scheint ihn dieß zu rauben. Er [illegible] mich nicht, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] was mit seinem eigenen Übergang [illegible] sich [illegible] hat, allein [illegible] — wenn ich falsch wär; könnte ich allenfalls versichern daß Ihr [illegible] folgen. — [illegible] mich nicht [illegible] Worte eingeladen [illegible] als ich sie zuletzt [illegible] [illegible] Herzlichkeit diesen Vorschlag machte, nur aus [illegible] darauf antwortete. Allein ich weiß wohl daß er mich [illegible] würde wenn ich käme, nur daß [illegible] stilles Landleben wohl eigentlich noch mehr dazu gehört um es behaglich zu machen, wenn wenige Menschen so sehr beystimmen und auf einander beschränkt

sind – fixiren bis ich wahrscheinlich einen Tantalus zu vorschreiben Lust ist von unsern Leuten auch Land, aber immer nur <u>nachmittag</u> von der reinen Partie um gleich bis und meinen Lust ganz bis gegen Abend und ich der Fürst vorgeben dass ich schon nicht so gehen stinken Abend Leute. Ich weiß wohl dass die mir gerade zu alle Generalität abschrecken und ich so <u>viel</u> machte, dass kann ich ja einmal nicht ändern und mich gehen Gesetzen der Dichter abschaffig sind, kann ich schon voraussehen: dass ich es eigentlich nur Ihnen zu Liebe thun lassen zu können. Ich möchte gern die in und vor die guten Stunden recht vielerlei mit schicken, und reichen in meinem Gemüth der Abschied – allein in jeder meinen Lage ist die Gerade selten am besten als schief auf den Boden, aufgeht über den Kommenden Tanz diese Liebe nicht so recht als möglich schreiben, und dass mir keine Zeit geben unsere geschaffen. So muß ich auf mir nicht vollenden und ich mir zu beschäftigen vorgenommen, dann könnte vielleicht die Sache freundlichen Lage bringen. Jetzt ist unsere alten Herr auf Marienbad im Carlsbade, da steht es in Marienbad oder auf – mit Augen und stoff allen in Gedicht können und so wäre es vielleicht möglich und angenehm dass ich dahin einen kleinen Besuch machte, vielleicht dass die liebe Bettine auch dahin kommen. Wenn die Zeit herumkommt so wollen wir unser drüber schreiben oder schicken. Ich weiß nicht ob Arnim die Quartier noch für die erhalten vielleicht es wünschte – für die Fastnacht ich schon und noch einer Klausur schreiben in alten Land der Poesie schreiben die mit verschieden Reim der Land der Prosa wieder sehen – wo man sich ein bischen poetisch zu sein. Wie kann manchmal angeschrieben wenn ich bedenke wie die liebe Bettine die menschlichen Verhältnisse nicht, die man aber so freundschaftl. Zutrauen und Verehrung macht, so bringe ich noch mehren, weil ich die kommende Fastnacht schon gerne gleich selber die noch machen werden. Ich die liebe mir so viel machen als ich selbst nicht verwandt, aber wenn ich die Fastnacht Zeitung dieser traurigen Designation vor meinen Freunden finde ich gerichtet werde, so freut sich mir das Herz aber doch wieder traurig fast zu sehen wie die Leute und alt ist vor Augen stehen machte das Schreiben vielen ich Herzfall – alander Menschen nennen. Ich mir nicht einmal in irgend einer Buchhandlung Augen auf so niedergebeugt ab genommen? – ich kann sonst antworten nicht – aber die Leute dass kein wiederum Herzklopfen auf die Hände, also ein gesundes.

Ich die Guitarre an der Hand heute ist gar nicht warm, drum können die Finger
schlecht auf ihren Händen klettern, die Saiten dir Saiten und spielt dazu auf
Lungen lassen. Die Leute können das in wenig 18 Stunden sonntäglich, wenn
sie Lust dazu sind, wenn nun ausnahmsweise Abschied und Lust grösser Ferne
nächsten Tage der volksthümlichen Lust die die es fortlich 3 Leben Leute und
Ehre ausdrücklich vorbringen. Göttes Mutter geschieht wille ich nur auf Abschied
Tage ich die Nachricht wenn die nur gerne dein haben — jetzt hast ich Spektakel
Tisch Kuß Stalin & Leidlein und sitzen gestern mit ihr alle Tempel in Gesang
mit Schatten Lust und bis über die ungeheuer Tannen der Linden
finden Feuerwerkstätten. Es ist sehr lebendig geschildert und Lust der Abend
gewiß so prangen Heil mir ebenso bemüht um sich selbstständig Tischlein
Gehilfe anzuschaffen. Denn die ist viel und wir mit Lesen Lust Bettine
wird ich die Leben mir Philister Art Tadler — und allerdings bemerken da
mir einer Lust nicht dergleichen Experimente vertragen. Aber ernstlich gesagt
fallen ich es auch für den Klugen nicht gerathen die Freiheit, Belastung Lust
mit Genüsse so gar zusammenzubringen. Die viele Leute bringt offenbar immer
gerade die Klügsten in Lebensgefahr, weil sie eigentlich denen nicht Lust dem Lust
wie kein Tier Lust in unserer Welt bestehen können, denn darin, sitzt unser
Vorzug ja gar keine Langeweile, mir nur auch auf Tollheit Lust verhältnis ist —

Die können nicht immer glücklich sein, aber die Leute von mittelmäßigen nie mit
Langeweile Lust, und eben wir es nicht anfangen und mir Lust wollen, so
haben wir es auch nicht. Denn die älter werden, liebe Bettine, und vernünftige Gegen
vernünftige Erinnerungen für mittel Freiheit zu benutzen Lust, so bald es
nützig — einen Freund von anderen wieder, dem einzigen wir zusammen
Gefühl in sehr bestimmten Interessen oder Studien, kurz wie die es einen selbst
einen Teilen Lust ich wieder einen ganz einen fangenden Erfahrungen von
sehr — die seinen Lust einen Geister Bekenntnissen Leben, die Jugend mit Lust
fürchten Lust und Lust Lust auch Tugend Leben Lust von einer Leute geistigen Genuß
den anderen Standpunkten Lust — Freundschaft, Freund Lust Lust Lust Lust Lust
Lust Lust im Kreis vor den einzigen Genuß conformen Lust.

Die grüßen ich mit Ihren süßen Kindern und die frohen Dinge Lust glücklichen und
unbefangenen Freude Lust, aber ob die alle Jugend zu Freude Freude Leuten
Leuten und Lust können die gerade das Lust Lust, innerlich, den wirklich
Alten mit Leben Leben Lust Leute drücken. Vorlesungen machen die auch Ihren
Ohren Jugend Lust Lust in die Leben Ihren Freude Leuten, denn die

Der Sohn dieser hochmüthigen Frau, Bror Helvig kam im November 1833 in meine Wohnung nach Paris, rue du Cherche-midi 23, u. ich nahm ihn auf, u. kleidete ihn mit einem abgelegten Kleid meines Max nebst Pantalon etc., u. gab ihm einen schwarzen Frack meines Mannes u. d. m. behielt ihn längere Zeit, bis er eine Anstellung fand.
Bror versicherte mir seine Mutter habe in Berlin unerkannt u. freundlich von mir gesprochen.

München d. 25 Junius 1837.

Ich vermag Ihnen nur sehr unvollkommen auf Ihren Brief zu antworten, Frau von Chezy; indem er mir ganz unverständlich ist. Ich weiß von allen Klagen auf die Sie sich beziehen – nichts. Ich habe stets in meinem Umgange dem Gefühl gefolgt welches mich diejenigen Personen wählen ließ welche gleiche Ansichten und Formen des geselligen Lebens mit meinen Personen hatten.+ Es war mir ein Vergnügen Sie manchmal in meinem Hause zu sehen, da ich glaubte Ihnen dadurch von einigem Nutzen seyn zu können. Ich habe aufgehört dies zu thun, weil ich an Ihnen aber jene Verschiedenheit der Formen bemerken mußte, welche einem näheren Umgange im Wege steht. Niemals habe ich ein fremdes Urtheil hierin über das meinige entscheiden lassen; in diesem Falle allein [illegible] meine eigenen Wahrnehmungen sind mir in diesem Falle keinen Augenblick die [illegible] gültig. — Die ersten am besten da ich keinen Augenblick die Höflichkeit gegen Sie aus der Acht gelassen welche ich mir selbst schuldig zu seyn glaube. Ich schätze aufrichtig Ihr schönes Talent, Sie haben sich damit leicht in geraumer Zeit seit dem mich meine Bekannte und Freunde Lebewohl von Heidelberg [illegible] überall Bekannte und Freunde gewinnen können und sind gewiß nicht in der Nothwendigkeit Bekanntschaften aufzusuchen, welche nicht dazu geeignet sind jemals etwas anderes zu werden, [illegible] vorübergehende Bekanntschaften zu werden.

Nie werde ich aufhören Ihnen alles Gute zu wünschen was Sie immer selbst begehren können; indem ich Sie dem Trieb überlasse den Sie selbst gewählt und Sie höflich ersuche: keine weitere Anforderung an mich auf den zufälligen Umstand zu begründen daß ich vor zehn Jahren mich an demselben Ort mit Ihnen befand und in aufrichtiger Absicht hatte Ihnen nach meinen Kräften gefällig zu seyn.

Erlauben Sie mir daher mich ein für allemal zu unterzeichnen

Ihre
ergebene Dienerin
Amalie v. Helwig geb. v. Imhoff

+ NB die Damen und auch Fr. von [illegible] u. gelegentlich gefallen, u. nicht allgemein und [illegible] an den [illegible]

Amalie von Helwig an Fr. v. Chezy

Wird [illegible] als bleibendes Monument [illegible] der [illegible] gemeinen Denkungsart d [illegible]
den 29. July [illegible] der Schreiberin [illegible] die nicht einmal Klugheit genug besitzt ihren Neid zu verhehlen.
1821
Helmina von Chezy geb. v. Klencke

M

STAATS-
BIBLIOTHEK
· BERLIN ·

Amalie von Helvig an Fr. v. Chézy

12

Wäre es Ihnen wohl gelegen liebe Freund von Jetzt und diesen Abend die Vorlesung Ihrer interessanten Beschreibung zu gönnen? — Wenn Sie wünschen daß ich Sie im Lesen ablöse so schicken Sie mir vorher das Manuscript damit ich es etwas durchgehen kann. Nur mündlich bittet Sie und ein Ja oder Nein —

Ihre
ergebenste Amalie
Helvig

Sonnabend früh:

STAATS-
BIBLIOTHEK
· BERLIN ·

A Madame
de Jessy

Amalie von Helvig
an Rühle.

Berlin, 23. Septemb. 1831.

13

STAATS-
BIBLIOTHEK
·BERLIN·

Da ich Ihren Wunsch gerne nachkommen möchte, noch
bei gutem Wetter Ihre Gemählde hieher zu för-
dern, geehrtester Herr General, so will ich
meinerseits ebenfalls bald möglichst auszu-
räumen anfangen — Indem ich dies thue, kommt
es darauf an die Ihnen zum Gebrauch nützliche
Sachen wegzunehmen oder da zu lassen — weß-
halb ich so frech bin Ihnen die Rechnung welche
Sie bereits eingesehen, quittirt zu zusenden
zu welcher ich nur die Kleinigkeit hinzugefügt
habe welche besonders des Herausnehmens und
dabei Beschädigen der Wände halber, Ihnen
nicht im willkommen seyn wird auf dieser
Weise abzuthun.
Mein Bedienter, dem Sie die kleine Summe gefälligst
übergeben wollen, wird den Ihrigen anzeigen
wann ich (für die Bilder) Platz machen kann.
Sollte Sie dies Blatt nicht zuhaust finden
So sind Sie wohl so gütig 30 Thaler 10 Gr: Courant
durch Ihre Leute abgeben zu lassen welche zugleich
sich alsdann den Beschied wegen des Bilder Transports
von uns abholen können.
Verzeihung für diese ganz prosaische Behandlung der
uns gleich lieben Angelegenheit der Kunst —
allein die Welt drückt mit ihren Forderungen

Dem

Herrn General [illegible]

Rühle von Lilienstern

Hochwohlgeboren

Zuhause

Amalie von Helvig.

Berlin, den 10. April 1824.

15

Haben Sie vielleicht Lieber Herr von Varnhagen No 20 vom Gesellschafter des 4ten Februars, zuhaust oder doch zu Gebot für einige Stunden? — ich habe einen Anfrage von Therese Huber einen Aufsatz desselben betreffend erhalten und möchte ihr gern bald antworten. Meinen besten Empfehlungen an Ihre Frau Gemahlin — Du wohl das schreckliche Wetter zu empfindlich wie ich fühlte

Ihre
gegengebenste Dienerin
Amalie v. Helvig geborne
von Imhoff

den 10ten April
1824

STAATS-
BIBLIOTHEK
· BERLIN ·

Herrn von Varnhagen

16

Amalie von Helvig an Varnhagen.

Berlin, 11. Mai 1824.

Amalia von Helvig. Berlin, den 11. Mai 1824.

Gestern Abend hat mich Dadeleben mir einen großen Freude gemacht, indem sie mir das Blatt mitgetheilt, welches ich, nachdem ich Abschrift davon genommen, beyfolgend dankbar zurück sende.

Daß man überhaupt gern gelobt wird, darf wohl jeder von sich freymüthig gestehen, allein so selten geschieht es daß man so loben gerade so würde, wie es unserm eigenthümlichsten Empfinden angenehm ist, daß die, liebe Frau von Varnhagen, sich schon die liebsten Ausdrücke meines Dankes gefallen lassen müssen. Da ich noch besser und gründlicher zu schätzen mich bemühen würde, wenn ich nicht fürchtete daß Sie mich der Zitterschaft der Worte gern zu seyn der sind. Fast möchte ich nach Ihnen nur um zu Ihren Menschenkenntnißsten Urtheil über meinen Helden des Hoffnung. Denn gestern das die Musik die ich mir mit der kleinen Gesellschaft gab, nicht verloren ging; denn die haben mich so viel fein fein als Wohlwollen derjenige beyfällig bezeugt, wornach in der That mein Augenmerk gerichtet stand — die beyden unten niederden Stoff neuerdings fingen haben Haupt Gedanken einer möglichst treuen und gefälligen Schilderung alter häuslichen Lebens und der einfachen aber tief gegründeten Vermischung geistig-wahren ... einer in den innigsten Beziehungen begründeten Liebe, steht

BIBLIOTHECA JAGELLONICA

dem Einzelnen gegenüber, und zweifelte überdies, ob
wohl ein Mann die Geduld haben möge, diese,
recht eigentlich für Frauen geschriebene Dichtung deut-
zulesen. Ich behalte mir vor Ihnen noch mün-
lich mehr zu sagen, was mich alles, so sehr an
Ihrem Urtheil freut — es wäre ein schlechter
Dank Sie noch zum Lesen von langen Noten
und literärischen Beichten zu zwingen.
Wir hatten alle diese Tage den Plan Ihnen und
Freund von Varnhagen ein Vigneniß im Thier-
garten vorzuschlagen — allein die kalten
Winde haben unsre Pläne leider verwaist.

Heute bin ich bey der Generalin Bogusławski
vielleicht giebt uns das Ende der Woche
bessre Tage — morgen hören Sie wohl keine
Musik im Opernhause? —

Mit Dankbarkeit und Hochachtung

Ihre
ergebenste
Amalie d'Helvig geborne
Freyin von Imhoff

Dienstags Vormittag
d. 11 May

Sara Th...

STAATS-
BIBLIOTHEK
· BERLIN ·

Amalie von Helvig.

20

Berlin, den 1. August 1826.

Ein Spazier Gang den mein Mann gestern Abend bis um 10 Uhr verlängerte, hielt mich ab, wie ich es mir vorgenommen, Frau v. Varnhagen noch nach dem Theater zu besuchen, und die schon beträchtliche Hitze dieses Morgens, wo man ihr doch auch nicht zu früh kommen darf – mag mich entschuldigen daß ich mich schriftlich an Sie wende, lieber Herr von Varnhagen, um Sie zu ersuchen beiliegendes Blättgen zum Druck in der Spenerischen Zeitung freundlichst zu befördern. Man hat es von mir gewünscht über die Ausstellung für die Griechen etwas zu sagen um wo möglich noch das Publikum darauf aufmerksam zu machen – es findet sich in dem Blatte wohl nichts was nicht das Imprimatur zu erhalten hoffen dürfte, – daher ich Sie damit zu belästigen wage – Die bewußte Nerve bitte ich mir wieder aus – sollten Sie jedoch Sie an die Redaction des Gesellschafters geben wollen, so bin ich es herzlich zufrieden. Dieser hat doch wieder ein anderes Publikum als das vom Morgenblatte wohin ich das Gedicht bereits gesendet habe – und da es mir darauf ankommt den Gedanken unter die Leute zu bringen, so

dürfte der wiederholte Abdruck nicht schaden. Wollen
Sie für Dichter hell gütigst das Wort: Streit
in Leid verwandeln so kann ja ohne Anstoß
das übrige Durchschlüpfen.
Ich sage Ihnen im Voraus meinen verbindlichsten
Dank für die Bemühungen welche Ihre mir
schon bewiesene Güte mich veranlaßt Ihnen
aufzubürden und verbleibe hochachtungsvoll

Ihre

ergebenste Dienerin
Amalie v. Helvig
geborne Freyin v. Imhoff

den 13 August
1826.

STAATS-
BIBLIOTHEK
· BERLIN ·

21

Amalie von Helvig.

Berlin, den 26. November 1828.

STAATS-
BIBLIOTHEK
· BERLIN ·

Ich habe gestern Abend recht ungeschickt eine Gelegenheit versäumt Ihre Güte, wie Ihre Wissenschaft in Anspruch zu nehmen, lieber Herr von Varnhagen und in der Ungewißheit ob einer einigen Versuche gelingen könnte über vorliegenden Fall auf andere Wege einzugehen; will ich lieber mich schriftlich an Sie wenden, da Sie am sichersten mich belehren können. . .
Es gilt nämlich die Frage: welcher Bischoff des lebenden Carol Magnus geschrieben habe nach welchem Ariost seinen Orlando gedichtet hat — dies bezieht sich wie Sie leicht denken können auf das Gemählde von Julius Hübner worauf jener Bischoff vorkömmt und ich kann einige Blätter nicht eher in die Welt senden bis ich jenen Namen erkundet, den ich weder in Istlin noch Bayle gefunden wußte.
Ihnen sind alle diese Geschichtlichen Quellen bekannt und Sie werden gewiß freundnachbarlichst meine Unwissenheit damit tränken.
Empfehlen Sie mich freundlichst Frau v. Varnhagen

und empfangen Sie im Voraus den innigsten Dank für Ihre Bemühungen, falls Ihr glückliches Gedächtniß Sie dieser nicht ganz überhebt, was ich herzlich wünsche um Ihnen keinen Augenblick Ihrer kostbaren Zeit zu rauben. Indeß verbleibe ich hochachtungsvoll

Ihre
ganz ergebenste
Amalie v. Helvig
geborne von Imhoff

Mittwoch Abends

Den 18ten April 1829.
[illegible]

Amalie von Helvig.

Berlin, den 18. April 1829. 22

Ich kann mir nicht länger es versagen Ihnen lieber Herr von Varnhagen, meine innige Sorge um Ihre treue Gemahlin auszudrücken, indem ich leider nichts mehr als die fremdesten Personen thun kann, an Ihrer Thüre nachfragen zu lassen oder selbst vorzufragen, was mir doch keine Beruhigung über den Zustand der lieben Kranken giebt, die ich ganz kurz vor Ihrer Rückkehr schon sehr angegriffen gefunden hatte.

Wenn Sie einige Minuten heute oder Morgen frey haben, so lassen Sie mich durch wenige Worte etwas näheres wissen — sollten Sie unter den obwaltenden Umständen vielleicht ausgehen, so bitte ich dringend mir einen Viertelstunde zu schenken, Sie können niemand diese Freundschaft erzeigen, der mehr von den Werth der Ihnen Freundschaft durchdrungen sey und wärmer wünschen daß sie Ihnen und uns erhalten werde als ich es von ganzer Seele bin — sagen Sie ihr alles Liebe von mir ich bitte und wie schwer es mir wird mich wie eine Fremde zu betrachten, da ich, könnte ich nützlich seyn, nicht von ihrem Bette weichen würde — auf Ihre Güte vertrauen ich [illegible] daß Sie mich [illegible] wie alle behandeln, sondern [illegible] möglichst mir erlauben Ihnen selbst auszusprechen wie sehr ich bin

Ihre
ergebenste Freundin
Amalie v. Helvig [illegible]

STAATS-
BIBLIOTHEK
· BERLIN ·

Amalie von Helvig.

Sonntagsfrüh den 19t Dec: 1824.

23

Ich sende Ihnen hier, beste Frau von Varnhagen, den 4t Theil des Alonco für dessen Mittheilung ich Ihnen nicht genug denken kann — Ganz wahr sagt, von der Gewalt innerer Wahrheit gedrungen, Salvandy mit wollender Recensent, den Goethe aufsuchet: « livre porte beaucoup à reflechir — » ich entsinne mich nicht seit langer Zeit beym lesen eines Buches mich über so viel eignen Gedanken ertappt zu haben — auch zeigt sich, wie es mir wenigstens scheint, hier die höhere Reife der französischen Sprache, wie sie die Gewohnheit öffentlich über wichtige Materien sowohl energisch als vorsichtig zu sprechen entwickelt hat — Man fühlt es deutlich durch: daß die Nation zu der der Verfasser gehört, große Schicksale verarbeitet. — ich muß nur Punktum machen, sonst schriebe ich Ihnen einen Brief a la Winckmann über Alonco und Sie haben das alles was ich sagen könnte, schärfer unterschieden, und gewiß eben so lebendig empfunden — Es wäre aber hübsch wenn man sich einmal darüber recht aussprechen könnte, wonach ich mich um so mehr sehne, als ich all dieß Tage in bedeutungsleerer Geselligkeit mehr als nüchtern habe verleben müssen; denn man fühlt die Qual ungenügender Umgebung nicht peinlicher als wenn ein bedeutender Gegenstand sich unsern Gedanken zur Entwicklung und Mittheilung darbietet.

Befindet sich Hr. Varnhagen besser? — herzlich hofft ichs und frage an ob Sie bald wohl morgen bey mir Thee trinken wollen? — In so nahen Nachbarschaft bin ich versucht Sie für sich selbst zu fragen: ob Sie heute vielleicht ganz still Caffe bey mir trinken mögten, so spät oder früh Sie selbst wollen, wo ich mir einbilde recht viel noch für Sie auf den Herzen zu haben — Mein Wagen steht Ihnen für heute und wenn Sie befehlen zu Dienst. Vielleicht geben Sie meinen Boten den 5t Theil des Buches freundlichst mit — Ganz Ihre Ihrige

Amalie Helvig

Zerrissen Sie dies Blättchen nicht, ich möchte in jener Gedanken davon als Ihnen unterlegen

STAATS-
BIBLIOTHEK
· BERLIN ·

An
Frau von Varnhagen
Hochwohlgeboren

Amalie von Helwig an Rahel.

Berlin, 11. Novemb. 1825.

Amalie von Helvig, an Rahel. Berlin, den 11. November 1825.

Mit schmerzlicher Überraschung hörte ich gestern von meinem Bedienten, daß Sie so früh ausgegangen seyen um Ihren kranken Herrn Bruder zu besuchen. – Sie glaubte ich noch erst während u. d den Winterwochen, da Sie mir freundlichst versprochen, wann Sie mich wieder sehen könnten, mußte mich doppelt betrüben daß Sie aus eigenem leidenden Zustande nur fremdgemischt werden vom geliebten Kranken zu geschlagen – Ich selbst war in diesem Interregnum aller Stellung höchst unwohl und ... ich, bis gestern wieder auch, wo ich denn gleich mich nach Ihrem Befinden von Ihnen erkundete. Empfangen Sie nun doch erst die Versicherung meiner wärmsten Theilnahme, und dürfen Sie dieselbe auch dem guten Bruder und dessen Verwandten mit recht betrübten. Antworten Sie mir nicht, aber legen Sie bey Herrn v. Varnhagen ein gutes Wort ein daß er mich in diesen Tagen als guter Nachbar besuche und mir erzähle wie es Ihnen geht;

Abends wird er mich am sichersten finden. Die letzten Morgenblätter stehen zu Ihrem Befehl wenn Sie dieselbe zu lesen Lust und Zeit haben. Die beste Kraft mit Ihnen

ganz die Ihrige

Amalie v. Helvig geb. von Imhoff

Sonnabend früh

den 11ten Nov.

BIBLIOTHEK
BERLIN

An
Frau von Varnhagen

STAATS-
BIBLIOTHEK
· BERLIN ·

Fr. v. Helvig: 1828.

Ich bin sehr in Versuchung Ihre mir bekannte
Großmuth in Anspruch zu nehmen beste Freund
von Varnhagen — und zwar weil ich fühle
daß ich derselben nicht unwürdig bin.
Sie wissen wohl nicht daß seit den letzten Dec:
Stoss zu mir in so heftigen Fieber kam, daß ich,
auf das ärgste gefaßt, den Ausspruch des
Arztes daß es eine Halsentzündung mit Ge-
schwüren sey, beynahe als eine gute Botschaft
empfing. — Die, in Stoss Alter heftige Erschei-
nung heftigen Fiebers dauerte dabei fort und
einen Art Hüftschmerz kommt nur durch
große Spanische Fliegen begrenzen werden.
Keinen Tag verließ ich ihn, der mich auch wahrhaft
nöthig hatte — allein kaum waren auf den
Beinen, so kam mir die Nachricht von Cecilie
Schillers plötzlichen Erkranken bey Freund von
Humboldt, fast zugleich auch die Nothwendig-
keit eine andere Wohnung für sie zu suchen
da die Maison bey Majestät (Bochum bei einer
Pensionair. Ich offenbart — diese Sorge,
das kalte Wetter was mich wieder gefangen
hielt, wechselten mit einander ab, und je
näher ich Sie mir wußte, je leichter schien es
mir Sie zu erreichen, ohne daß ich dazu gelangen
konnte. Erstere Nachmittags hatte ich mich zuerst

STAATS-
BIBLIOTHEK
· BERLIN ·

Amalia von Helwig. 1831. Febr.

Wie recht that es mir wieder Ihre liebe Hand zu sehen, beste Frau von Varnhagen! — ich fühlte recht im ersten Augenblick wie viel ich an die gewohnte hatte — es war nur wie die Antwort auf meine letzte freundliche Anfrage — und doch schrieb ich nicht zu Ihnen weil ich an mir weiß: daß bei langen und abwechselnden Übeln die Anfragen natürlich werden — der Gedanke machte sich den Weg gar oft zu Ihnen, allein Wind und Wetter und alles was um mich stürmend schien kaum stand gleich und. Da Ihnen das Wirken lustiger gefolgt, bin ich so kühn Ihnen noch etwas anzudeuten: [illegible] bei Arnaux unter der Marschalle 1 Fläschchen empfiehlt, [illegible] Fabrik und [illegible] [illegible] lassen zu lassen und von [illegible] und 2 [illegible] [illegible] Gebrauch mit Wasser zu nehmen, wenn die Brust und die Verschleimungen fehlen — . Ein sehr geschickter Arzt der durch Medikamente geholfen, erklärt daß in ganz Deutschland doch nicht zu finden sey. Doch befehle ich mir von [illegible] Ihnen davon nichts zu ungestalten. Ach wie [illegible] ist es mir daß ich nicht die nicht mehr zu denken kann wie ich dessen ... innerlich alle Abend mit der [illegible], angenehmen Gesellschaften umgeben, denn ich weiß so inniglich fühlte daß ich Denken ganz schön [illegible]. Doch ist das einzige Mittel wie noch die Wünsche zu schauen daß ich mit Abends auswärtig [illegible] ...

An

Frau von Varnhagen

Hochwohlgeb.

Frau von Halyzig an Rahel.

BIBLIOTHEK · BERLIN ·

Berlin, den 29. November 1831.

Sie sind immer so gütig gegen mich gewesen, verehrte Frau von Varnhagen, und mich [illegible] recht ordentlich weil ich es so wenig verdiene, sondern [illegible] weil ich seit meinen ganzen letzten Jahre außerhalb der Gegenwart [illegible] und plötzlich [illegible] der [illegible] Region, die Sie zu beherrschen pflegen und welche Menschen von so ungemeinem Geist wie Sie billig [illegible] allein angehört.

Ich meine Schicksal könnte wieder jeden der es [illegible] kann [illegible] aus meinen glücklich begabten Menschen [illegible], wenn man ihn lieb und rücksichtslos in die dunkle [illegible] Sorge [illegible], wo er gedacht von allen Gegenständen verlassen die ihm an sich selbst [illegible] — [illegible] und leicht [illegible] erschöpft [illegible] — doch ich will nicht klagen, wie viel besser als ich sind an diesen Leiden [illegible] gestorben. Von meiner gegenwärtigen [illegible], [illegible] haben Sie keinen Begriff — es ist eine [illegible] [illegible] ich [illegible] nicht [illegible].

Mamsell [illegible] [illegible] meine [illegible] sehr glücklich, [illegible] möchte ich Ihrer Güte [illegible] [illegible] Dore soll sie [illegible] 1ten oder 2ten [illegible] ich mit [illegible] Dank an. Haben Sie es jetzt nicht so [illegible] Sie wenn ich wieder schicken soll —. [illegible] ist durch die Bardeleben so [illegible] worden, wie ein [illegible] Blatt, ohne [illegible] und Freunde [illegible] ist auch [illegible]; allein [illegible] ist jetzt schwer

Amalie von Helvig an Rahel.

Berlin, 29. Nov. 1831.

An
Frau von Varn Hagen
[illegible]

Amalie von Helvig.

31

Führen Sie wohl gegen 4 Uhr mit mir
spazieren liebe Frau v. Varnhagen?
Die Luft ist gut scharf zum Gehen.
aber die Sonne warm u. ein
zusammenstehendes Wagen daher wohl
angenehm. Nun mein liebes Landwerk
Ich mache den Bedienten nicht mit, denn
sind Sie wohl so gütig am Fenster etwas
Licht zu geben – Ganz die Ihrige v. Helvig

An

Frau Generalin von Helvig

geboren v. Imhoff.

[illegible] v. Helvig.

[illegible] während über die guten Nachrichten die [illegible] Frau von Varnhagen [illegible], [illegible] ich leider seit einigen Tagen selbst an dem an einem alten Übel, dem Krampfhusten so leiden daß ich natürlich nicht ausgehen und daher auch nicht mich selbst bey Ihnen erkundigen kann, wie es Ihnen nach der großen Angst geht — [illegible] unendlich wohl, der der Gedanke einem großen Gefahr [illegible] zu sehen [illegible] mächtig und die Freude den lieben Genesenden nun ohne Besorgniß wieder zu sehen wird Sie die gehabte Noth vergessen lassen — Sagen Sie ihr recht [illegible] daß ich mich ihrer Herstellung freue, und nur wünsche bald auch meinen Husten entlastet zu werden um es ihr selbst zu sagen.

Dies fordert keine Antwort, es soll nur von der besten [illegible] zur [illegible] ein Zeugniß bringen daß ich Ihrer zu lange [illegible] und nur das liebe Schreiben, als es länger darauf [illegible] zu lassen ob ich husten oder schlummern werde — verwundern Sie sich nicht über die letzten Worte — der [illegible] Husten macht ganz [illegible] — die Ihrige

Dienstag Abends

Amalie von Helvig

An Frau
von Hausegger
Hochwohlgeboren

STAATS-
BIBLIOTHEK
· BERLIN ·

Amalie von Helvig an
Frau von Waldow.

Nur ein sehr heftiger, mit Heiserkeit verbundner Lathurr verhindert mich Ihren schmeichelhaften Wunsch sogleich entgegen zu kommen; doch hoffe ich noch in dieser Woche die Erlaubniß meines Arztes zu erhalten Menschen bey mir zu sehn (indem ich mir selbst die Gegenwart nächster Freunde versagen müßten) und sodann werde ich ohne Aufschub mir die Ehre Ihres Besuchs ausbitten wie mir der junge Künstler unter Ihrer Einführung eben so willkommen seyn wird — Nur dürfte ich Sie bitten Hochgeschätzte Frau nicht zu viel von den wenigen Arbeiten zu erwarten die ein oft umgetriebenes Schicksal und unterbrochne Studien mir zu machen vergönnen.

Ich habe den Kunstsinn und der verbindlichen Meinung derer welche mich aufzusuchen geneigt sind, nur die herzlichste Dankbarkeit für diese wohlwollende Gesinnung darzubieten mit welcher ich auch jetzt die Ehre habe hochachtungsvoll zu seyn

Ihre
ergebenste
Amalie v Helvig geborne
Freyin von Imhoff

den 6ten October Nachmittags

STAATS-
BIBLIOTHEK
· BERLIN ·

An

Frau von Waldow

geborene von Finck Hochwohlgeb.

N°. 42.

Morgenblatt
für
gebildete Stände.

Montag, 18. Februar 1828.

STAATS-BIBLIOTHEK BERLIN

O wunderlich Geschick des Menschenlebens!
Ihm gönnt der Ruhm nicht den ersehnten Tod!
Und wie ein Feuer, dem die Nahrung fehlt,
Erlischt sein Leben.

Delavigne,
Harolds Pilgerfahrt.

Napoleon in Moskau,
von Nikander*);
übersezt von Amalie von Helwig.

In des Kremels Rittersaale, Rurecks thurmgeschmücktem Schloß
Saß Napoleon, und dachte jener Zeit, die jüngst verfloß.
Schrieb den Brief, drin Alexandern er zum Frieden bot die Hand,
Bey dem Schein, der durch die Fenster leuchtete von Moskau's Brand.

Weithin draußen in der Ebne wälzte sich ein Flammenmeer;
Trug auf sturmempörten Wogen das Entsetzen vor sich her.
Ueber hundert Tempeln wanken Feuersäulen, schon im Fall;
Selbst der Himmel glüht, als schmölzen seine Sterne all.
Aber näher wälzt der Brand sich, kreiset um den Kremel dicht,
Und Napoleon bemerkt es, die Gefahr nur sieht er nicht;
Nur des Bildes Größe fesselt seinen Blick, der drin versenkt;
Doch, wer kennt die Welt des Innern, die sein Sinnen lenkt?

Und Neapels stolzer König, und Eugen der kühne Held
Stürzen in den Saal, und jeder bittend ihm zu Füßen fällt;
Hier in Flehen und Beschwörung zeigt ihr treuer Eifer sich:
„Dir dräut Tod — schon brennt der Kremel — Herr, o rette Dich!“

Um sich blickt der mächt'ge Herrscher unverändert, mit Bedacht;
Stille thront auf hoher Stirne, Ruh im tiefen Auge lacht.
Mild dann spricht er: „Waffenbrüder! noch ist die Gefahr nicht groß;
Wie im Louvre, wohn' ich ruhig in des Kremels Schoos.“

Er stand auf und schritt zum Fenster, legte stumm darauf die Hand;
Die erhizten Scheiben bebten, und die Mauer schien in Brand.
Nieder langt der Held den Degen, nahm den Hut, der nah ihm hing,
Sagend: „Es ist Zeit,“ — und langsam aus der Burg er ging.

Und ihm folgten seine Fürsten. Doch, welch Schauspiel dort im Thor!
Feuer oben, Feuer unten, züngelnd zum Gebälk empor.
Welch Gefühl! die Erde brennet und die Luft brennt blutig roth.
Jeder Odemzug Vernichtung, jeder Schritt ein Tod.

*) Dieses Gedicht eines bekannten schwedischen Dichters trägt den Stempel einer Nationalansicht, die dem Sieger bey Marengo auch alsdann noch unbeschränkt huldigte, als ein Land Europa's nach dem andern gegen seines Zepters eisernen Druck sich erhob. Die Entfernung von dem Schauplatz jener Kämpfe versetzte damals schon die Schweden gleichsam auf den historischen Standpunkt, welchen diejenigen Völker, auf deren Schicksal Napoleon unmittelbar eingewirkt, erst nach Jahren gewinnen sollten. Das hier Gesagte gilt auch und noch mehr von dem Gedicht von Esaias Tegnér über Napoleon, das wir in Kurzem mittheilen werden.

Hungrig nimmersatte Flammen, daß nichts ihrer Wuth entging,
Schlagen, rund die Burg umkreisend, ihren schaudervollen Ring.
Schlangenhäuptern gleich, die Rachen um die Wett' aufsperrend weit,
Wer zuerst verschling' den größten Krieger seiner Zeit.

Doch der schließt die Waffenbrüder ruhig an die Heldenbrust,
Seine Stimme tönt im Feuer ein Gesang von Siegeslust:
„Kämpften, siegten doch zusammt wir, stets vereint in unserm Thun,
„Laßt vereint mit gleicher Stärke hier uns sterben nun!"

Sieh, da leis aus Rauch und Qualme, riesig von Gestalt,
Tritt ein Mann, halb birgt der Mantel Züge starr und kalt;
Von des Hutes Zobelaufschlag feuerroth die Feder steigt,
Und sein Blick wie Wetterleuchten durch die Sturmnacht fleugt.

Also spricht er: „Kaiser-König, nicht erreicht Dich hier der Tod.
Folg' mir, folg', wohin ich führe aus dem Brand, der Dich bedroht."
Mit erhobnem Arm gewaltig schon die offne Bahn er brach
Durch das Feuer; hinter ihnen stürzt' es zornig nach.

Und sie folgten, hörten Pfeiler, Balken stürzen mit Gekrach;
Flammen leckten längs am Boden, Flammen wölbten sich zum Dach;
Aber sicher war der Führer; schnell, kaum wissend, wie's geschah,
Mit den Freunden jezt der Kaiser sich geborgen sah.

Dieser sprach: „Du kühner Fremdling, Rettung ward uns hier durch Dich;
Nenne Namen mir und Wohnung, und Dir lohn' ich kaiserlich."
Aber dieser drauf: „Erkenne deinen bösen Genius,
That ich doch, was mehr als Feuer Dich verderben muß."

„Ueber alle Welt hin strahltest Du, ein leuchtend Meteor,
Glücklicher war nicht Augustus, größer Cäsar nicht zuvor.
Mehr als Sterblichen gebühret selbstbewußter Macht war Dein;
Und Du wähntest so vielleicht schon hier ein Gott zu seyn."

„Glaubst Du, daß ich Dir vergönne in des Sieges Ehrenkranz
Zu den Sternen aufzuschweben, als ein Gott im Feuerglanz?
Nein, die Blüthen Deines Ruhmes sollen Blatt für Blatt verwehn,
Mensch nur bist Du, fallen sollst Du, dann magst Du vergehn!"

Er verschwand — da schwingt der Kaiser rasch zum Streitroß sich hinauf;
In die Flammen stürzen wollt' er — doch er hemmte seinen Lauf,
Denn ein Trugbild neuer Siege, frisch errungner Lorbeern Schein,
Wiegte mit der Hoffnung Zauber seine Seele ein.

Stieg die Sonn' empor; der Kaiser sammelte sein kühnes Heer;
Dachte nicht der Nacht Gesichte, noch der ernsten Warnung mehr.
Und derselbe Geist befreyt' ihn — leis erzählt's die Sage so —
Als zum leztenmal er kämpfte dort bei Waterloo.

Die Schlacht von Lepanto.

(Fortsetzung.)

So pathetisch auch die Erzählung Welsers war, und so aufmerksam der Prinz zuhörte, so verzog sich doch sein Mund zum Lachen, als er die leztere Bemerkung vernahm, und die trauliche Benennung, Gianetto, die er früher in Augsburg von seinen Jugendfreunden bekommen hatte, auf einmal aus dem Munde des Verliebten hörte, der früher so befangen gegen ihn gewesen war. Er antwortete in lustigem Tone: „Glaubst Du, bey uns in Spanien komme der Frühling des Lebens so spät, als bey euch? wir genießen schon, während ihr noch im Dunkeln herumirret. Aber laß weiter hören, wie es dir erging." Welser fuhr fort: „Ich hatte einen Boten an meine Mutter geschickt, um ihren Segen zu erflehen, und dieser war mit günstiger Antwort zurückgekehrt. Meine Verbindung sollte in einem Monate gefeiert werden. Während dieser Zeit brachte ich den ganzen Tag im Hause des Oheims von Octavia zu, und ritt des Nachts wieder nach dem nur wenige Millien entfernten Schlosse des Malthesers zurück. De Floris, der gewöhnlich bey mir war, konnte nicht immer mit mir zurückkehren, weil seine Gesundheit den Ritt in feuchteren Nächten nicht erlaubte, er blieb deßhalb öfters im Schlosse über Nacht. Dieß geschah eines Abends nach einem furchtbaren Gewitter. Ich ritt allein durch die kühle Nacht, ganz in die Träume meines Glücks versunken, nach Hause, und kehrte des Morgens voll Feuer zu den Umarmungen meiner Geliebten zurück, denn es war der dritte Tag vor der Hochzeit. Aber wie schrecklich waren meine Erwartungen getäuscht! Ich stand wie vom Donner gerührt, als ich in die Nähe des Schlosses kam. Es war verschwunden, oder vielmehr standen nur noch seine rauchenden Trümmer, die Gärten verwüstet, die Felder und Bäume verheert, die lieblichen zwey Dörfer am Meeresufer hin niedergebrannt. Ich eilte in Todesangst in die dampfenden Mauern. Hier fand ich keine Octavia mehr, keinen Oheim, keinen de Floris, nur Leichname von Bedienten, und endlich den Körper eines alten Verwandten von Octavia, von Wunden bedeckt, der eben durch den Morgenthau wieder zum Bewußtseyn erwachte. Ich brachte ihn zu sich, und nun erzählte er in abgebrochenen Worten. Die Türken, wahrscheinlich, wie wir aus späteren Anzeigen schlossen, unter dem Renegaten Ulichyali, waren in aller Frühe gelandet, hatten das Schloß schnell von allen Seiten

N°. 80.

Morgenblatt
für
gebildete Stände.

Mittwoch, 2. April 1828.

— Es ist der Gott, der herrscht und Herrscher weihet,
Es ist der Gott, der straft, der Gott ists, der verzeihet,
Nicht Helden mißt und uns mit gleichem Maß er ab.
Red' ohne Scheu mit ihm, nur Er begriff dein Leben,
Und eine Rechenschaft hat Knecht und Herr zu geben,
Der von den Fesseln, der vom Stab.

Lamartine.

STAATS-
BIBLIOTHEK
BERLIN

Napoleon,

von Esaias Tegnér *).

Uebersezt von Amalie von Helwig.

Warum schmäht Ihr mich ohn' Ende,
Nichtig Eurer Zeit ergeben,
Menschen ohne Will' und Mark?
Schmetterlinge fangt behende,
Aber laßt den Adler schweben,
Frey wie sein Gebirg, und stark.

Sieh, erhebend ihn vom Staube,
Wachsen die gewalt'gen Flügel
Nur um den gewalt'gen Geist.
Körnlein pick' im Sand die Taube,
Doch der Aar steigt ohne Zügel
Aufwärts, wo die Sonne kreist.

Fragt der Donner, hoch geschicket,
Fragt der Sturmwind, wenn er heulend
Ueber Thal und Hügel fährt,
Ob er Lilien wo geknicket?
Ob, in Haynes Schatten weilend,
Er ein zärtlich Paar gestört?

Nicht ich säte Zwietrachtssaaten,
Die so Nord als Süd verheerten,
Höhrer Wille hat's vollbracht;
Sängers Lied, des Helden Thaten,
Alles Herrliche der Erden
Folget blind verborgner Macht;

Denn hoch über den Gestirnen
Mir geschrieben ward die Sendung —
Ihr gehorchend kam ich her.
Nicht der Kampf mit hohlen Hirnen,
Nicht des falschen Glückes Wendung
Störet ihren Fortgang mehr.

Und so geh ich, stets der Gleiche,
Mag auch Haß und Lüge drohen,
Wie mir das Geschick bestimmt.
Vor den Menschen nicht ich weiche,
Vor den Göttern nur, den hohen,
Deren Wort mein Ohr vernimmt.

Kann Ergrautes doch nicht dauern,
Noch Gewohnheit, matt veraltet,
Trägen Dünkels Schutz, bestehn.
Fallen müssen morsche Mauern,
Aus Zerstörung, frisch gestaltet,
Schön hervor das Neue gehn.

Laßt, wie bang gescheuchte Heerden
Meines Glückes Sklaven fliehen,
Die vor höh'rer Kraft erbebt.
Einsam steh' ich — Nacht muß werden,
Eh herauf die Sterne ziehen,
Eh der Held ein Gott entschwebt.

Fallen kann ich. — Wen hienieden
Trifft vom wechselvollen Glücke
Unterm Monde nicht der Schlag?
Einst auch lähmt' es so Alciden,
Als ihm das Gewand der Tücke
Heiß auf starken Schultern lag.

*) Dieses Gedicht wurde bey der Nachricht von Napoleons Abdankung geschrieben. S. d. Anm. zu Nr. 42. des Mrgbl.

Auf dem Oeta eigenhändig
Hieß er seinen Holzstoß brennen,
Schwang sich als ein Gott von dort.
So die Lebensbahn auch end' ich;
Wollt Ihr meinen Holzstoß kennen? —
Süden heißet er und Nord.

Ueber Kallisthenie oder Gymnastik des schönen Geschlechts.

(Fortsetzung.)

Das Tanzen besteht zugleich in Gehen, Laufen und Springen, gehört aber gewöhnlich nicht zur Gymnastik, weil andere Meister darin unterrichten und zwar zu einem andern Zweck, als dem der Gymnastik. Abgesehen vom Vergnügen, das er gewährt, gewinnt indessen der Körper dadurch an Stärke, Geschmeidigkeit, Festigkeit, leichterer, angenehmer Haltung, anmuthiger und freyer Bewegung. Wenn man sich oft darin übt, nehmen die Schultern und Arme ihre Richtung mehr nach hinten, die Beine werden kräftiger und geschmeidiger, die Füße lenken sich auswärts; am Ende bekommt der ganze Gang mehr Stetigkeit und Leichtigkeit. Der Tanz taugt um so mehr für junge Mädchen und Frauen, als diese Uebung für sie angenehm, und sehr oft ihnen, vermöge ihrer Stellung in der Welt, blos diese Art von Bewegung erlaubt ist. Leider übertreiben sie sie bisweilen zu ihrem Verderben.

Der nützlichen Spiele, die gleich dem Tanzen den ganzen Körper durch abwechselndes Gehen, Laufen und Springen in Anspruch nehmen, gibt es unzählige.

Die Wahl des Ortes zu den Leibesübungen ist durchaus nicht gleichgültig. Auch unter denselben Umständen wird der Körper jedesmal dabey mehr gewinnen, wenn sie in freyer Luft, mitten im Felde, in einer heitern und lieblichen Gegend auf dem Lande vorgenommen werden. Außer den daraus sich ergebenden moralischen Wirkungen ist die reinere, stärkere Luft und der erregende Einfluß des Lichts etwas, was man in beschränkterm Raume im Zimmer und sogar im Hofe vergeblich sucht. Doch können Fälle eintreten, wo es nachtheilig würde, sich der Luft ganz auszusetzen, und wo man einer Uebung den Vorzug geben müßte, die man in einem eingeschlossenen Orte vornähme. Mithin kann der Ort zu den Leibesübungen nur dann alle gewünschten Vortheile darbieten, wenn er hinlängliche Ausdehnung hat, um nicht nur diese Spiele in einer guten Luft treiben zu können, sondern auch, wenn die Einrichtung so ist, daß man dieselben nach Umständen und Bedürfniß entweder in freyer Luft oder in Gebäuden vornehmen kann.

Auch auf die Zeit, auf die Jahreszeit, auf das Klima kömmt es an. In freyer Luft ist im Sommer der Morgen und im Winter die Mittagszeit vorzuziehen. Diese Regeln sind unnöthig, wenn man die Leibesübungen in einem geschlossenen Orte vornimmt; doch sollen lebhafte aktive Bewegungen während des Sommers in keinem Fall bey der stärksten Hitze erlaubt werden; in dieser Jahrszeit wäre es sogar besser, wenn man nur passive vornähme. Eben diese Bemerkungen sind auf die heißen Länder anwendbar; dagegen die Gymnastik im Norden mehr aktiv seyn sollte.

Eben so wenig darf der Zustand, in welchem der Körper ist, außer Acht gelassen werden. Ein junges Mädchen im Schweiß kann nicht ohne Gefahr eine passive Uebung vornehmen, während welcher sie unbeweglich bleibt; auch kann man in diesem Zustande, wobey gewöhnlich Schwäche mit eintritt, nicht wohl eine aktive Uebung vornehmen. Was das Essen betrifft, so soll man im Allgemeinen die Uebungen eher vor demselben treiben, jedoch sie auch nicht während des Hungers anfangen. Ferner wiederholen wir, daß man die heftigen Uebungen nach dem Essen vermeiden solle, dagegen die passiven Bewegungen die Verdauung meistens begünstigen.

Das Alter ferner kömmt bey der Wahl der Uebungen sehr in Betracht. Kleine Kinder darf man nur solche freywillige Bewegungen machen lassen, welche sie mit Lust vornehmen, wie z. B. wenn man sie augenblicklich von den Windeln befreyt. Diese Augenblicke von Freyheit kann man ihnen nicht oft genug gestatten. Dieses Alter hat dann seine wahre Gymnastik, und diese ist ihnen weit heilsamer als alle Bewegungen, welche sie durch die Kindermädchen im Tragen und Hin- und Herschaukeln erhalten. Besonders in dem Alter, wo alle Theile sich am stärksten entwickeln, gewährt die Gymnastik den meisten Vortheil; ja in diesem Alter allein wird die wahre Gymnastik wesentlich nützlich, und wenn es auch den Frauen in einem späteren Alter durchaus nicht an Kraft fehlt, so fehlt es ihnen doch alsdann offenbar an der zu verschiedenen Uebungen erforderlichen Geschmeidigkeit, Geschicklichkeit und Lebhaftigkeit.

Besonders ist auch auf das Temperament Rücksicht zu nehmen, wenn man für junge Mädchen taugliche Leibesübungen zu wählen hat. Es wäre unklug, sie plötzlich zu heftigen Bewegungen anzuhalten, wenn sie weiches Fleisch, weiße Haut, blonde Haare haben und wenig Kraft zeigen. Um diesem schwächlichen Zustand entgegenzuarbeiten, muß man mit oft wiederholten passiven und zwar gemäßigten Bewegungen anfangen. Diese Mittel, welche die Fibern allmählig stärken, keinen Aufwand von Kräften veranlassen, und dadurch Blutfülle bewirken, würden dagegen für ohnehin vollblütige junge Mädchen nicht eben so heilsam seyn. Sehr ausgezeichnete moralische Anlagen begleiten gewöhnlich das reizbare Temperament; aber es kann eine Quelle furchtbarer Uebel werden, wenn man die außerordentliche Erregbarkeit, die in der Folge gewöhnlich daraus entsteht, nicht zu dämpfen sucht. Eine solche